

Nachruf: Klaus Holzkamp (1927-1995)

Mattes, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mattes, P. (1995). Nachruf: Klaus Holzkamp (1927-1995). *Journal für Psychologie, Doppelheft*(4/1995 1/1996), 108-109. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-24581>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Nachruf

Klaus Holzkamp (1927 - 1995)

Peter Mattes



Klaus Holzkamp ist am 1. November vergangenen Jahres; knapp zwei Jahre nach seiner Emeritierung als Professor für Psychologie an der Freien Universität Berlin, verstorben. Er war einer der profiliertesten Vertreter seines Fachs im deutschsprachigen Raum. Seit den sechziger Jahren forderte sein Denken und Handeln seine Kollegen und Kolleginnen in einer Weise heraus, der sich einige stellen wollten und konnten, wovon sich eine Mehrzahl jedoch eher verständnislos oder abwehrend fernhielt. Sein Name ist als erster verbunden mit einer der jüngeren Kontroversen in der deutschsprachigen Psychologie, die zwischen der nomothetisch verfaßten, experimentell arbeitenden Psychologie auf der einen und den kritischen Psychologien auf der anderen Seite.

Klaus Holzkamp war ein Gelehrter, der aus der Strenge und Verbindlichkeit wissenschaftlichen Denkens heraus auf die Möglichkeit des Handelns, auf die Notwendigkeit des Eingreifens in die dieses Handeln bestimmenden Voraussetzungen verwies - ein Begründungszusammenhang, den sich in der Geschäftigkeit des universitären All-

tags nur wenige zu eigen machen wollten. Wie er es einmal (1972) programmatisch formulierte: er hat »Ansatzstellen und methodische Vorgehensweisen entwickelt, um vorantreibende Widersprüchlichkeiten in Lebensverhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft, wo sie gegeben sind, in der wissenschaftlichen Erkenntnis tatsächlich reproduzierbar zu machen und damit Voraussetzungen für bewußte gesellschaftliche Praxis schaffen zu helfen«. Nach einem Studium der Psychologie an der Freien Universität Berlin promovierte er 1956 mit einer experimentellen Arbeit über Ausdrucksverstehen. Seine weiteren experimentellen Arbeiten als Mitarbeiter des dortigen Psychologischen Instituts sensibilisierten ihn für die Verkürzungen und die Unbestimmtheiten der experimentellen Logik. Die Auseinandersetzung mit dieser Problematik, fortwährend zugespitzt und zunehmend auf Begriffe gebracht, durchzieht sein frühes Werk und wird später als Kritik der »Variablenpsychologie« weitergeschrieben. Mit seiner Habilitationsschrift »Theorie und Experiment in der Psychologie« (Berlin 1964) und einem ersten Versuch einer »Grundlegung der Wissenschaftslehre«: »Wissenschaft als Handlung« (Berlin 1968) erregte er Aufmerksamkeit als einer, der dem blinden Methodenfetischismus seiner Kollegen ein hochreflektiertes, originell konstruiertes Bezugssystem des experimentellen Arbeitens gegenüberzustellen vermochte.

Mit Blick auf die Begrenzungen außeruniversitärer und auf die Fragwürdigkeiten ideenstiftender wissenschaftlicher Praxis kritisierte er als einer der ersten die mangelnde innere und äußere Relevanz psychologischer Forschung und formulierte

die Forderung nach einer »kritisch-emanzipatorischen« Wissenschaft. Zwei Vorträge zu dieser Thematik (1968/69, veröffentlicht beide 1970) machten ihn bei Orientierungssuchenden Professionellen auch außerhalb der Hochschulen schnell sehr bekannt. An der Freien Universität, wo er 1967 zum Professor berufen worden war, wandte er sich mitreflektierend und mitgestaltend den StudentInnen und jungen WissenschaftlerInnen zu, die damals ideale, institutionelle und gesellschaftliche Veränderungen suchten, auf dem Weg zu einer kritischen Psychologie, die diese Dimensionen erschließen können sollte. Sie sollte Kritik an der herrschenden Psychologie mit dem Aufbau einer psychologischen Lehre vom gesellschaftlich handlungsfähigen Menschen verbinden.

Konzeptionell Brücken schlagend zu Philosophie und Gesellschaftstheorie, Marx und Leontiew in die westdeutsche Psychologie einbringend, legte er 1973 ein Buch »Sinnliche Erkenntnis - Historischer Ursprung und Funktion der Wahrnehmung« (Frankfurt/M 1973) vor, die erste systematische Fassung seiner Kritischen Psychologie, die er später teilweise revidierte und zu einer »Subjektwissenschaft« weiterentwickelte. Am Psychologischen Institut der Freien Universität Berlin, dem »Holzkamp-Institut« (eine von vielen seiner Mitglieder nicht geschätzte, aber gebräuchliche Bezeichnung, die kennzeichnete, wie es von außen wahrgenommen wurde) wurde eine weitgehend demokratische Institutsverfassung realisiert, nach neuen Studien-, Arbeits- und Verwaltungsweisen gesucht, ein Klima höchst intensiver, manchmal lustvoll übereinstimmender, manchmal qualvoll auseinanderstellungsreicher Kooperation geschaffen. Klaus Holzkamp zog Anhänger und Schüler ebenso an wie er gerade auch am Institut Kontrahenten auf sich zog. Ein keineswegs homogenes oder gar orthodox zu nennendes Spektrum kritischer und Kritischer Psychologie blühte mit diesem Institut zeitweilig auf.

In der deutschsprachigen Psychologie wur-

de er zur umstrittenen, häufig angefeindeten und noch häufiger aktiv ignorierten Figur. Dabei war ihm als Person ein Bemühen um Rationalität und ein Vertrauen auf die Überzeugungskraft stimmiger Argumentationen eigen. Gleichwohl überforderte er viele derjenigen, die sich mit ihm in Diskussionen begaben, in ihrer konzeptionellen Flexibilität: man müsse an den Prämissen des Denkens arbeiten, sie offenlegen und in gemeinsamer Praxis an ihre produktiven Veränderung, zumal ihre restringierenden Differenzen, gehen. Da mochten viele nicht mitgehen und übersahen das die Widersprüche und Pluralitäten prinzipiell anerkennende Angebot.

Zu einem großen wissenschaftlichen Entwurf ausgebaut ist diese Haltung in der »Grundlegung der Psychologie« (Frankfurt/M 1983), Holzkamps Hauptwerk. Er begründet damit eine Subjektwissenschaft, nach der Kategorien menschlicher Handlungsfähigkeit in kooperativer Praxis begriffen werden können, ausgehend von und unter aktivem Einschluß der Subjekte. Seine letzte Schaffensperiode: Ein weiteres monumentales Werk, »Lernen« (Frankfurt /M 1993), die Initiierung zahlreicher Projekte, u.a. zu Theorie und Praxis professionellen Handelns, zu Rassismus, zur Subjektentwicklung in der frühen Kindheit. Zuletzt verstärkte er noch einmal seine Anstrengungen, einer kritischen Wissenschaftspraxis zu institutionellen Absicherungen zu verhelfen.

Für die Fortführung des von ihm begründeten subjektwissenschaftlichen Ansatzes hat er sich eingesetzt, bis ihm die Krankheit die Kräfte nahm. Sein Lebenswerk galt der wissenschaftlichen Begründung vernünftiger Praxis, er war noch einmal ein Gelehrter im Geist der Moderne.

Das *Journal für Psychologie* trauert um Klaus Holzkamp als einem seiner wissenschaftlichen Beiräte und Autoren, die *Neue Gesellschaft für Psychologie* um einen Mitstreiter. Wir werden in einem der nächsten Hefte ausführlich auf sein Werk und seine Person zurück kommen.